HEIMAT-, KULTUR- UND GESCHICHTSVEREIN HASELSTEIN E.V.
HASELSTEINER GESCHICHTSBLÄTTER

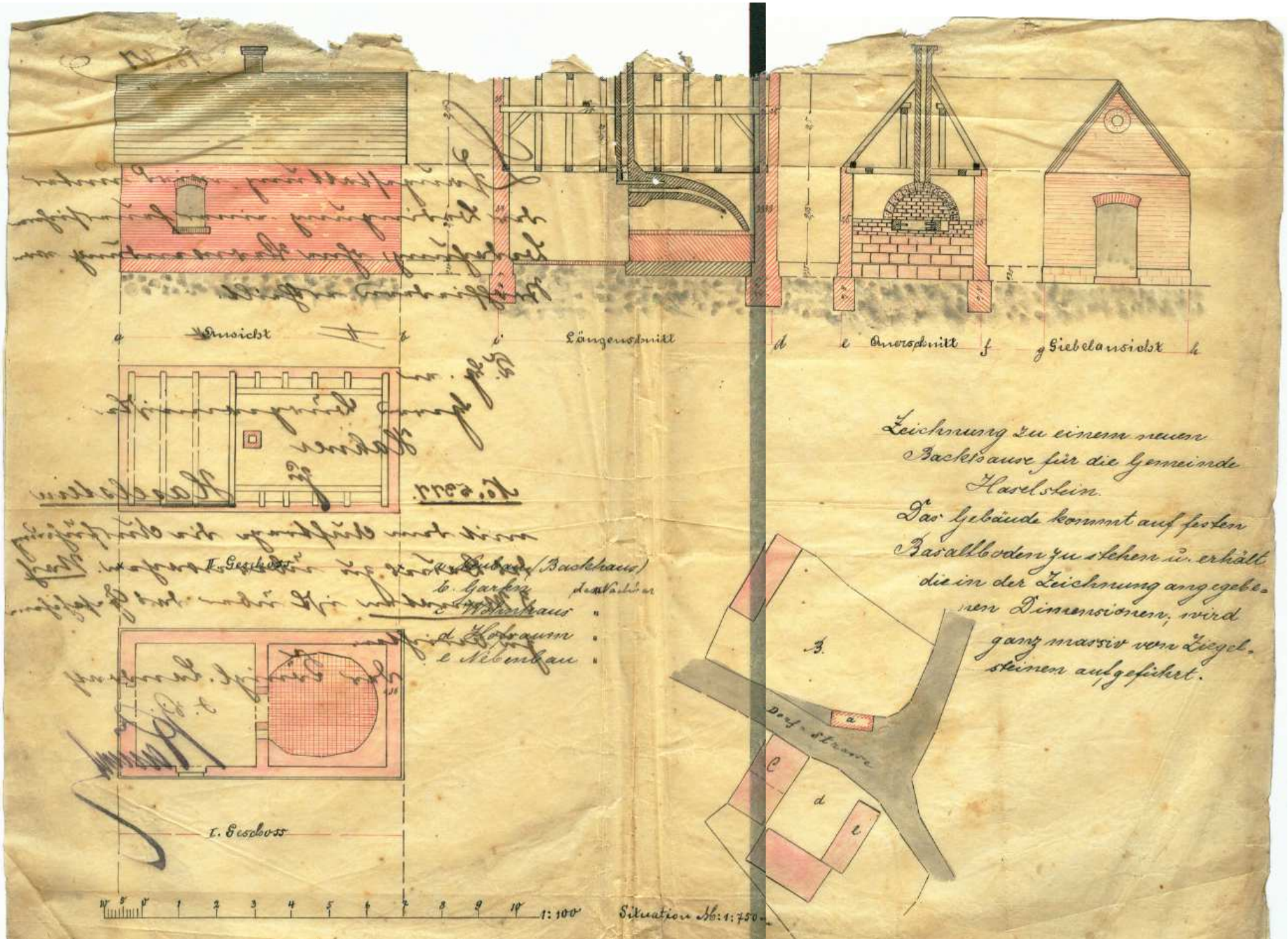
1858

Backhäuser in Haselstein

Ein Beitrag zur Haus- und Hofgeschichte

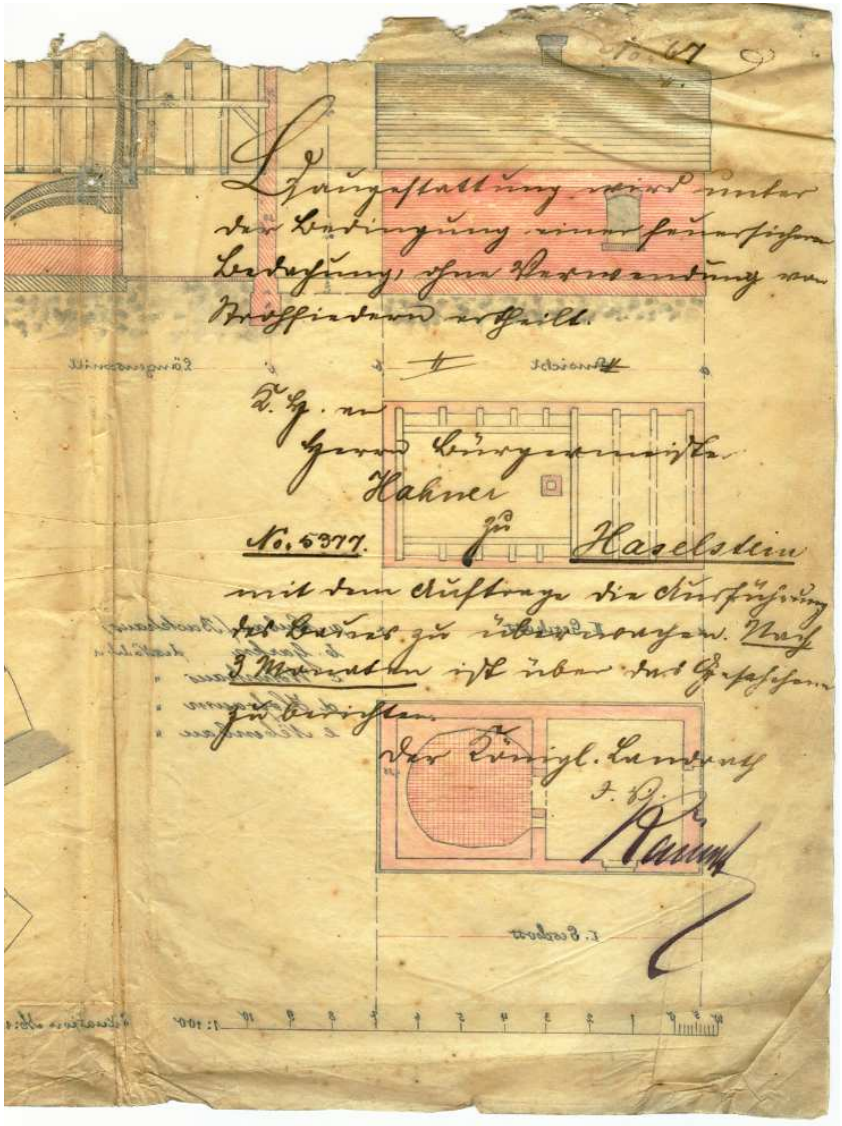
Dem Haselsteiner Steuerkataster aus dem Jahr 1858 ist zu entnehmen, dass damals neben den beiden bekannten Gemeindebackhäuser noch mehrere Privatbackhäuser im Dorf existierten. Im folgenden soll über die Backhäuser und die Höfe, auf denen sie standen, einiges berichtet werden.

Wer bauen will, braucht neben einem Bauplatz, Steinen und Mörtel vor allein eines: eine Baugenehmigung. Das ist heute nichts anders als vor 100 oder 150 Jahren. Und damals wie heute ist dafür das Landratsamt in Hünfeld zuständig, seit 1972 als Außenstelle der Kreisverwaltung Fulda. Geändert hat sich allerdings der Aufwand, der mit Bauplänen, Statiken und anderen Unterlagen getrieben werden muss. Heutzutage füllen bereits die Unterlagen zur Errichtung eines einfachen Wohnhauses leicht einen Aktenordner. Der Bürokratie zu königlich-preußischer Zeit genügte, wie das Beispiel des Backhäuschens zeigt, das an der Abzweigung der Lindenstraße von der ‚Gänsgasse' gestanden hatte, noch ein Bogen Pauspapier im Format 28 x 35. Die Genehmigung ist der Einfachheit halber gleich auf der Rückseite vermerkt.



Zeichnung zu einem neuen Backofenhause für die Gemeinde Haselstein.

Das Gebäude kommt auf festen Basaltboden zu stehen u. erhält die in der Zeichnung angegebenen Dimensionen, wird ganz massiv von Ziegelsteinen aufgeführt.


No. 67
Hahner
No. 5377.
zu
Haselstein
der Königl. Landrath
Kasemann

Die Baubeschreibung für das einstöckige Backsteinhäuschen bestand aus 2 Sätzen:

Zeichnung zu einem neuen Backhause für die Gemeinde Haselstein.

Das Gebäude kommt auf festen Basaltboden zu stehen u. erhält die in der Zeichnung angegebenen Dimensionen; wird ganz massiv von Ziegelsteinen aufgeführt.

Das Häuschen war 7,60 Meter lang, 4 Meter breit und an den Giebelseiten 5,40 Meter hoch. Die Wandstärke betrug im Untergeschoss an den Giebelseiten 38 cm, im Übrigen 25 cm. Die Fundamente reichten 80 cm in den Untergrund. Wie aus dem Lageplan unten rechts zu sehen, stand das Haus in West-Ost-Richtung unterhalb von Wingenfelds Garten (damals Haus Nr. 16, heute Lindenstraße 2). Der Eingang war auf der Westseite, d.h. von der Lindenstraße aus (damals amtlich als ‚Dorf-Straße' bzw. ‚Im Dorfe' bezeichnet). Der Grundriss war zweigeteilt. Die westliche Hälfte beherbergte den Arbeitsraum und war mit einem Fenster zur Straße versehen. Daran schloss sich der Backofen an, der die zweite Hälfte des Hauses einnahm. Im Längen- und Querschnitt sind die Bauart des Backofens und die Abzugsanlage detailliert dargestellt. Bei der Hofraite auf der gegenüberliegenden Straßenseite – bezeichnet mit *c Wohnhaus, d Hofraum* und *e Nebenbau*) handelt es sich um ‚Senge' (Lindenstraße 1, früher Haus Nr. 22). Eigentümer zur Zeit des Backhaus-Baus war Franz Ignaz Weber (1848-1922), der von ca. 1894 bis 1918 Bürgermeister war.

Obwohl auf dem Plan kein Datum vermerkt ist, lässt sich das Baujahr dennoch auf die Jahre 1887-1889 relativ genau eingrenzen, und zwar aus dem Genehmigungsvermerk der Kreisverwaltung in Hünfeld auf der Rückseite der Bauzeichnung. Dieser lautet:

Baugestattung wird unter der Bedingung einer feuersicheren Bedachung, ohne Verwendung von Strohfiedern [,] ertheilt.

K. H. an

Herrn Bürgermeister

Hahner[1]

zu H a s e l s t e i n

mit dem Auftrage die Durchführung des Baues zu überwachen. Nach 3 Monaten ist über das Geschehene zu berichten.

Der Königl. Landrath

I[n]. V[ertretung].

K ä m p f

Der Unterzeichner, Kreissekretär Eberhard Kämpf, hatte diese Position in Hünfeld zwischen 1887 und 1889 inne[2]. Daraus ergibt sich unmittelbar die Entstehungszeit. Das Ende der 1880er Jahre errichtete Häuschen war übrigens

---

[1] Joseph Hahner (1830-1911) aus ‚Kiemels' (Schlossbergstraße 3 / Haus Nr. 28). Er war der Vorgänger Franz Ignaz Webers als Bürgermeister.

[2] Johannes Papritz (Hrsg.): Bestand 180 Landratsämter: Hünfeld 1821-1945 (1952) (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Marburg), Marburg 1961, Seite XVI.

Ersatz für einen Vorgängerbau an gleicher Stelle. Ein solcher findet sich im Steuerkataster aus dem Jahre 1858/60[3] verzeichnet.

Das Gemeindebackhaus für das Unterdorf ist dann knapp 90 Jahre alt geworden. Das Häuschen wurde 1976/77 im Zuge des Ausbaus der L 3258 (Kreuzbergstraße) abgebrochen, um Platz für eine großzügigere Gestaltung der Straßenkreuzung zu schaffen. Zuvor war die Benutzung, insbesondere während der 1960er Jahre, stark zurückgegangen. Das Wirtschaftswunder und die Zunahme derjenigen, die nicht mehr in der Landwirtschaft tätig waren, haben die Selbstversorgung beim Brot zugunsten der Bäckereien nach und nach verdrängt.

Ein weiteres Gemeindebackhaus stand bis 1964 an der Schlossbergstraße am Aufgang zur Kirche. Es wurde abgebrochen, um das Ehrenmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege errichten zu können. Es handelte sich um ein kleines einstöckiges Fachwerkhäuschen in der Art der Hüttneranwesen. Neben der Backofenanlage bot das Haus noch eine kleine Wohnung zur Unterbringung Bedürftiger. Daher hatte es eine eigene Wohnadresse: Haus Nr. 45. Zum Haus gehörte außerdem ein kleiner Nutzgarten. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts war das ‚Gemeindehaus' von einer Familie Gutberlet bewohnt. Einer der Söhne, der 1810 geborene Albin, hat sein Glück in der Fremde gesucht und ist dabei bis nach Paris gekommen. Dort ist er 1843 gestorben, wie dem Vorgang im Kurhessischen Außenministerium zur Regelung seiner Nachlassangelegenheiten zu entnehmen ist.[4]

An der Außenwand war die Bekanntmachungstafel der Gemeinde Haselstein angebracht. Für die am 25. Oktober 1964 abgehaltene Gemeindewahl hatte der einige Monate zuvor erfolgte Abbruch des Backhauses unerwartete Auswirkungen. Wegen Stimmengleichheit musste über die Zuteilung des letzten Sitzes in der Gemeindevertretung das Los entschieden. Eine Stimme mehr für die ‚Oppositionsliste' oder eine Stimme weniger für die ‚Regierungsliste', und die Sitzverteilung wäre von 6 : 3 auf 5 : 4 gesprungen. Vor diesem Hintergrund haben einige Beschwerdeführer die Wahl angefochten mit dem Vorbringen, über die Wahlberechtigung bzw. Nicht-Wahlberechtigung in Haselstein von insgesamt vier Personen sei fehlerhaft entschieden und so der Wahlausgang beeinflusst worden. Für das Verwaltungsgericht in Kassel, das die Wahl am 15. Januar 1965 zunächst für ungültig erklärte, waren diese Vorwürfe allerdings nicht entscheidend. Ausschlaggebend war vielmehr der – wegen des Abrisses des Backhauses – wenige Monate vor der Wahl erfolgte ‚Umzug' des Kastens mit den Amtlichen Bekanntmachungen in die Nähe des Milchbocks. Einige Monate später hat der Verwaltungsgerichtshof als nächsthöhere Instanz die Ungültigkeitserklärung aufgehoben und die Rechtmäßigkeit der Wahl abschließend bestätigt.[5]

---

[3] Staatsarchiv Marburg, Kataster I, HASELSTEIN C 3-4: Steuerkataster mit Vorbeschreibung. Eine Nachzeichnung findet sich in: Reinhard Reuter, Dörfer in Hessen (Band 2: Zwischen Knüll, Vogelsberg und Rhön), Königstein (Ts.) 2000, S. 50.

[4] Staatsarchiv Marburg, Bestand 9a, Nr. 2540: Nachlassungs-Angelegenheiten, Band 12 (Buchst. G), 1847-1858.

[5] Fuldaer Zeitung (Teilausgabe Hünfeld) vom 14. November 1964 und 16. Januar 1965.

Neben den beiden von der Gemeinde unterhaltenen öffentlichen Backhäusern gab es, ausweislich des Steuerkatasters von 1858, Mitte des 19. Jahrhunderts auch einige Privatbacköfen:

- Das sogenannte ‚Forstbackhaus' an der Westseite des Schlosshofs, zur Kirche hin gelegen (Haus Nr. 1 – Schlossbergstraße 4)
- Ein zum ehemaligen Amtsdienergehöft (Haus Nr. 40 - Schlossbergstraße 8) gehörigen Backhaus.
- Eines auf dem Anwesen der früheren Amtswirtschaft (Nr. 3).
- Zudem verfügten die Bauernhöfe Nr. 26 (Lindenstraße 9) sowie Nr. 32 (Schlossbergstraße 18) über eigene Backhäuser. Die Nr. 26 (nach einem späteren Eigentümer heute noch als ‚Steinbachs Hof' bekannt, gehörte 1858 einer Familie Erb. Im Salbuch von 1712 wird ein Hans Sebastian Trott als Besitzer genannt. Im späten 18. und beginnenden 19. Jahrhundert war eine Familie Kling ansässig. Die Nr. 32, der ‚Mihme Hof', war 1858 noch von der namensgebenden Familie bewohnt. Die Familie Mihm ist erstmals kurz vor 1800 nachgewiesen.

Davor hießen die Besitzer Spiegel. 1712 war Andreas Erb der Inhaber des Hüttnergutes. Zu dieser Zeit gab es außer dem Backhaus noch *Ein Schmidtstatt am Hauß.* [6]

Zu den größten Gehöften im Ort gehörte ebenfalls die damalige Gastwirtschaft. Im Kataster von 1858 ist neben dem bereits erwähnten Backhaus auch eine Brauerei aufgeführt. Es wurde also ‚Haselsteiner Bier' ausgeschenkt. Über dessen Qualität ist allerdings nichts überliefert. Das Anwesen mit der Hausnummer 3 besteht seit ca. 1880 nicht mehr. Es erstreckte sich, unterhalb der Kirche gelegen, über die heutigen Hausgrundstücke Lindenstraße 17 (Jost) und 19 (Glotzbach). Über 150 Jahre war die ehemalige Amtswirtschaft im Besitz der Familie Thomas. Diese ist seit den 1620er Jahren in Haselstein nachgewiesen.[7]

Bonifatius Thomas war seit 1680 Inhaber der Haselsteiner Schenke.[8] Die erbliche Belehnung an dessen Sohn Hans Adam erfolgte im Jahr 1699.[9] Johann Michael Thomas (1701, Haselstein – 1759, Geisa) war Geistlicher. Zunächst Kooperator in der Stadtpfarrei Fulda, war er zwischen 1738 und 1751 Pfarrer von Hofaschenbach. Unter seiner Verantwortung ist das Hofaschenbacher Linsbergkapellchen 1744 errichtet worden.[10] 1751 wechselte er nach Geisa, wo er bis zu seinem Tod 1759 blieb.[11] Mit dem Juristen Anton Thomas (geboren 1778 in Haselstein, verstorben 1837 in Fulda) beginnt die Reihe der Fuldaer (Ober-)

[6] Staatsarchiv Marburg, Kastaster I, HASELSTEIN B1: Salbuch 1712, Seite 161-166 (Hans Bastian Trott) sowie Seite 210-213 (Andreas Erb).

[7] Staatsarchiv Marburg, Rechnungen II, HASELSTEIN 3: Amtsrechnung 1630; Staatsarchiv Marburg, Rechnungen II, HASELSTEIN 14: Schatzungsregister des Amtes Haselstein (1628).

[8] Staatsarchiv Marburg, Rechnungen II, HASELSTEIN 3: Amtsrechnung 1689, Seite 232.

[9] Staatsarchiv Marburg, Kastaster I, HASELSTEIN B1: Salbuch 1712, Seite 143-154.

[10] Emil Klüh, Geschichte der Pfarrei Haselstein, Haselstein 1948 (Manuskript), Transkription 1995, Seite III-30.

[11] Dominikus Heller, Aus den Pfarreien des Fürstbistums Fulda 2 (Die Pfarreien der Kollegiatstifte Hünfeld und Rasdorf), Fulda 1956, Seite 193.

Bürgermeister. Bereits mit 22 Jahren war er Professor an der juristischen Fakultät der Fuldaer Adolphs-Universität. Nach Aufhebung der Universität 1804 war er von 1806-1821 Bürgermeister von Fulda. Danach amtierte er bis zu seiner Pensionierung 1835 als Richter am Stadt- bzw. Landgericht in Fulda.[12] Im Jahr 1831 ist Anton Thomas als Abgeordneter für den Wahlkreis Hünfeld-Land (Landkreis Hünfeld ohne die Kreisstadt) in den ersten kurhessischen Landtag gewählt worden.[13]

Anton Thomas (1778-1837)

Letzter Gastwirt aus der Thomas-Sippe war Johann Franz Thomas (1794-1836), ein jüngerer Bruder Antons. Seine Witwe, die aus Hünfeld stammende Anna Maria geb. Ruppel (1790-1885), hat sich im Jahr 1838 in zweiter Ehe mit Benedikt Joseph Kaufholz (1798-1859) verheiratet. Dieser war zuvor Verwalter der Fohlenweide gewesen. Auch diese 2. Ehe blieb kinderlos. Die Eheleute Kaufholz sind später von Haselstein nach Fulda gezogen, wo beide verstorben sind. Auch Joseph Kaufholz war politisch aktiv. Zwischen 1838 und 1844 war der *Ökonom zu Haselstein* einer

[12] Zur Biographie von Anton Thomas: Otto Gerhard (Hrsg.), Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte von 1831 bis in die neueste Zeit, Band 2, Kassel 1868, Seite 143f.; Ferdinand Zwenger, Buchonia 3, Fulda 1882; Erstes Stadtoberhaupt und ‚Maire' Fuldas, in: Fuldaer Zeitung vom 02.02.1978, Seite 13; Michael Mott, Mutiger Mann mit ‚emsigstem Fleisse', in: Fuldaer Zeitung vom 21.06.2006; Erster Bürgermeister Anton Thomas, in: Michael Mott, Fuldaer Köpfe 1, Fulda 2007, Seite 162-164.

[13] Staatsarchiv Marburg, Bestand 73, Nr. 1068: Die Wahl des Landrichters Regierungsrat Thomas zu Fulda zum Abgeordneten für den Wahldistrikt Hünfeld.

von 44 Abgeordneten des Kurhessischen Landtags (Ständeversammlung).[14] An ihn erinnert noch heute das mit der Jahreszahl 1845 und seinem Namen versehene Sandstein-Fragment, das heute zur Begrenzung des Parkplatzes vor ‚Wirts' umfunktioniert ist. Es dürfte als Treppenstufe oder als Türsturz gedient haben.

Wann Joseph Kaufholz und seine Frau Haselstein verlassen haben, ist nicht überliefert. Denkbar ist, dass die Gastwirtschaft zeitweise verpachtet war. Im Jahr 1856 hat Georg Andreas Simon aus Salzungen die Gastwirtschaft (Nummer 3) und zugleich das Anwesen Nr. 2 (Schlossbergstraße 2) von den Eheleuten Kaufholz erworben.[15] Letzteres beherbergt heute das Dorfgasthaus ‚Zum goldenen Stern' der Familie Kapp. Obwohl immer wieder in Darstellungen zur Ortsgeschichte als solche angesprochen, hatte das Haus Nummer 2 mit der Amtswirtschaft der Familie Thomas nichts zu tun. Das denkmalgeschützte Haus ist um 1730 von dem damaligen Amtsvogt Johann Leonhard Mägerlein privat errichtet worden. Im Zusammenhang mit Unregelmäßigkeiten, die Mägerlein, der als Vogt auch für den Kirchbau 1732 verantwortlich war, vorgeworfen worden sind, ist das Anwesen in den Besitz der Fürstabtei gekommen.[16] Ab dem späten 18. Jahrhundert diente es als Dienstwohnung für den fürstlich-fuldaischen Wildmeister und seine Familie. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung ‚Jägerhaus'.[17]

Nach der Auflösung des Amtes Haselstein im Jahr 1817 ist im Schloss eine Kurhessische Försterei eingerichtet worden. Das bisherige *Jägerhaus (Haus Nr. 2, das heutige ‚Wirts')* war damit entbehrlich geworden. Es darf angenommen werden, dass es irgendwann in den Folgejahren von Familie Thomas bzw. deren Nachfolger Benedikt Joseph Kaufholz zusätzlich zu ihrem bisherigen Besitz, der Haselsteiner Amtswirtschaft (Nr. 3), vom Staat angekauft worden ist.

Georg Andreas Simon, der Käufer von 1856, hat beide Anwesen drei Jahre später wieder verkauft, und zwar an Franz Anton Kaufholz, laut Pfarrchronik ein

---

[14] Philipp Losch, Die Abgeordneten der Kurhessischen Ständeversammlungen von 1830 bis 1866, Marburg 1909; Jochen Lengemann (Hrsg.), MdL Hessen 1808-1996 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 48,7), Marburg 1996, Seite 206. Benedikt Josef Kaufholz war Mitglied im 6., 7. und 8. Landtag und war – wie schon Anton Thomas 1831 – im Wahldistrikt Hünfeld (Land) gewählt.

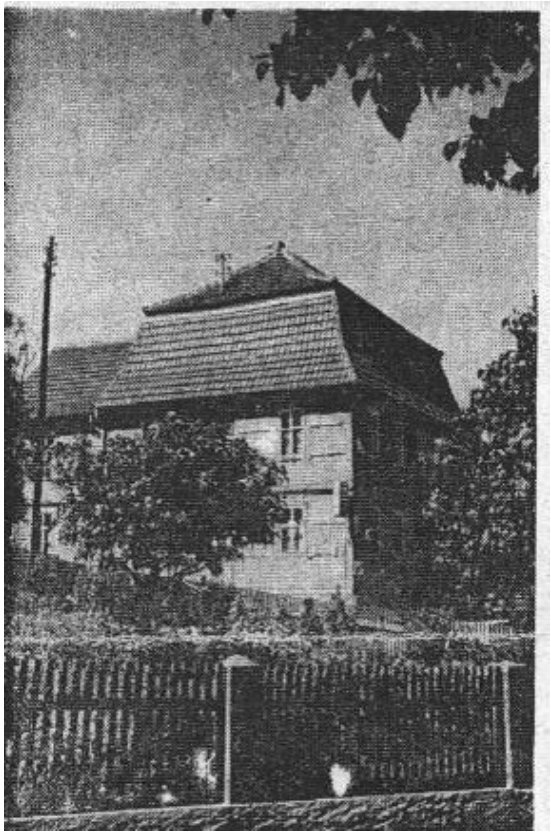
[15] Staatsarchiv Marburg, Kastaster I, HASELSTEIN B1: Salbuch 1712, Seite 143, Nachtrag der Besitzer der Nr. 3 seit 1712: *Hanß Adam Thomas, modo Jo[hann]es Thomas. Franz Thomas 1822, mo[do] rel[ic]ta [= Witwe Anna Maria geb. Ruppel], modo Benedict Joseph Kaufholz lt. Ehev.[ertrag] vom 1/8.1837. Mo[do] Georg Andreas Simon lt. Kaufv.[ertrag] vom 16. Juli 1856.*
Nr 2. Haus mit Anbau, Scheuer, Brennereigebäude, Stallung, Holzremise und Hofraum.
Nr 3 Haus mit Anbau, Scheune mit Stallung, Brauereigebäude mit Holzremise und Hofraum

[16] Noch in den 1740er Jahren wurde in dieser Sache vor dem Reichskammergericht in Wetzlar prozessiert. Siehe Staatsarchiv Marburg, Bestand 255, Nr. W 111: Johann Leonard Moegerl (irrtümlich unter Woegerl eingeordnet), früherer Amtsvogt in Haselstein, gegen Fuldische Rentkammer (1730-1746). Siehe auch die Beschreibung in: Staatsarchiv Marburg, Bestand 94, Nr. 1549: Visitation des Oberamtes Haselstein (1765), fol. 99-100. *Das ehemahls geweßene Maegerl[einsche]. nune Fürstl.[iche] Hauß … wird nicht ordentlich bewohnet, sondern sitzet ein Weibs=Persohn darinnen, welches solches butzen, säubern und die Aufsicht darüber haben muß …*

[17] Z.B. in einem Bericht Pfarrer Anselm Weidenbörners (1792-1823) über einen Überfall marodierender französischer Soldaten auf dem Rückzug (Retirade) von der Leipziger Völkerschlacht, der sich am 28. Oktober 1813 zugetragen hatte: *Nachdem dreizehn dieser Ausreißer das Jäger- und Amtsbotenhaus erbrochen und geplündert hatten, kamen sie mit aufgepflanzten Bajonetten und neun darauf gespießten Laiben Brot grades Weges in den Pfarrhof … Zween von der Horde begaben sich nochmals ins Jägerhaus, wurden aber erschlagen und erschossen.* Fundstelle: Archiv des Bischöflichen Generalvikariats Fulda, Generalakten 001-02, Faszikel 42 (Die Napoleonischen Kriege und die Befreiungskriege); abgedruckt in: Fuldaer Geschichtsblätter 13 (1914), S. 143.

Neffe von Benedikt Joseph Kaufholz.[18] Über das weitere Schicksal des Anwesens Nr. 3 heißt es dort: *In Nr. 3 hat nach Simon ein Schreinermeister Hasenstab gewohnt. … Ende der 1870er Jahre hatte der Gastwirt und Metzger Stark von Rasdorf Nr. 3 gepachtet. Nr. 3* [die ehemalige Amtswirtschaft] *wurde dann abgebrochen und es soll nach Steinbach aufgebaut worden sein. Es ist ein Fachwerkhaus, unweit vom Bahnhof.* Franz Anton Kaufholz und seine Familie erscheinen hingegen ausschließlich als Bewohner des Anwesens Nr. 2. Es ist seither über vier Generationen, immer an eine Tochter, weitervererbt worden. Heute sind Roswitha und Richard Kapp die Eigentümer. Spätestens mit dem Abriss der ehemaligen Amtswirtschaft (Nr. 3) ist die Gaststätte über die Straße ins heutige ‚Wirts' (Nr. 2) verlegt worden.

Die Familien Jost und Glotzbach haben die Hofraite der abgebrochenen Amtswirtschaft erworben und dort Gärten angelegt. Diese haben gut 100 Jahre, bis zum Bau der neuen Wohnhäuser beider Familien in den 1980er Jahren, bestanden. Die Hausnummer 3 ist jahrzehntelang unbesetzt geblieben und wurde der 1952/53 in der Drachenwiese erbauten neuen Schule (seit 1979 Dorfgemeinschaftshaus) wieder zugeteilt (heutige Adresse: Großenbacher Straße 6).



Blick auf Wirts (Haus Nr. 2) durch Glotzbachs früheren Garten, wo bis ca. 1880 die Amtswirtschaft (Nr. 3) stand
– Aufnahme aus den 1960er Jahren[19] –

[18] Emil Klüh, Geschichte der Pfarrei Haselstein, Haselstein 1948 (Manuskript), Transkription 1995, Seite II-12f.
[19] Entnommen: Erwin Sturm, Bau- und Kunstdenkmale in Haselstein, in: Buchenblätter 39 (1966), Nr. 7 (18.03.1966)

Steinerne Erinnerung an Benedikt Joseph Kaufholz (1845)

Ein weiteres Privatbackhaus befand sich 1858 auf dem Hüttnergut der *ehemaligen Amtsdienerwohnung.* Heute lautet die Adresse Schlossbergstraße 8, ehemals Haus Nr. 40. Die Hofstelle mit den heutigen Gebäuden ist in der ersten Hälfte des 20 Jahrhunderts von den damaligen Besitzern, den Geschwistern Möller,[20] neben dem Aufgang zur Kirche an der Schlossbergstraße neu errichtet worden. Zuvor hat sie sich oberhalb der Kirche befunden, am sogenannten *Kirchweg* bzw. *alten Schloßweg*. Von diesem ist heute nur mehr der von der Schlossbergstraße bergwärts abzweigende Stichweg übrig, der die Häuser Schlossbergstraße 12 und 14 erschließt. Durch heute verwildertes Gelände verlief er oberhalb von Kirche und Schloss weiter zu den Eselskellern und auf den Gipfel des Schlossbergs. Im Salbuch von 1712 wird das Anwesen – Inhaber war damals Johann Schüler - wie folgt beschrieben[21]: *Ein gute Hütten, mit Einer Hoffrait, sambt daran gelegenem graß, und Zweyen Pflantzen gärtgen, Vorn am Kirchweg, hinten Johan Schmidt*[22] *und Ferdinand Rehhausen*[23]*; einerseits der Schloßberg, und Tantz Platz, anderseits der gemeine Weg. Stallung zu 2 Nößer. Ein Scheuergen am Hauß mit 1 Thor.* Beim *Tantzplatz* dürfte es sich um die langgestreckte, planierte Fläche oberhalb des Schlosses gehandelt haben, wo später ein Gemüsegarten angelegt worden ist.[24]

Nach der Wiedereinrichtung des Amtes Haselstein 1727[25] war das Anwesen von der jeweiligen Amtsdienerfamilie bewohnt. 1765 steht im Visitationsbericht[26]: *1 Alt baufälliges Häußgen hat Amts=Diener innen.* Als Besonderheit verfügte es nicht

[20] Joseph (1875-1959), Karl (1878-1942) und Maria (1881-1959).

[21] Staatsarchiv Marburg, Kastaster I, HASELSTEIN B1: Salbuch 1712, Seite 222 ff.

[22] Haus Nr. 38, heute Schloßbergstraße 12. Das Anwesen befand sich damals auf der gegenüberliegenden Seite des (Kirch-)Weges. In der Beschreibung des Gutes im Salbuch von 1712 (Seite 232 ff.) wird der vorbeiführende Weg der *alte Schloßweg* genannt.

[23] Haus Nr. 39, heute Schloßbergstraße 10.

[24] Staatsarchiv Marburg, Karten P II, Nr. 3390: Gebäude-Cataster von dem Herrschaftlichen Justiz-Gebäude, genannt Schloß, zu Haselstein im Kreis Hünfeld (1826), Blatt 1 (Situationsplan)

[25] Staatsarchiv Marburg, Bestand 90a, Nummer 220, Buchstabe M, Blatt 48: Bestallungsdekret für Johann Leonhard Mägerle als Amtsvogt von Haselstein, 2. April 1727;

Staatsarchiv Marburg, Protokolle II-III, FULDA B1, Band 2: Protokoll des Geheimen Rates (Engere Konferenz) vom 25. April 1727.

[26] Staatsarchiv Marburg, Bestand 94, Nr. 1549: Visitation des Oberamtes Haselstein (1765), fol. 99-100.

nur über das bereits erwähnte Backhaus, sondern beherbergte auch – neudeutsch gesprochen – die Justizvollzugsanstalt des Oberamts Haselstein. In einem um 1880 entstandenen kurzen Abriss der Dorfgeschichte[27] ist dazu notiert: *Auch ist die Wohnung des früheren Gefangenenwärters in der Nähe des Schlosses mit den Kellern, worin die Gefangenen waren, noch vorhanden, und wurde dieselbe, als der letzte Gefangenenwärter namens Baumann, der in Hünfeld als Pensionär gestorben ist, [weggezogen ist,] an den Hüttner und jetzt Auszüger Franz Michael Sauer verkauft.* 65 Jahre nach Auflösung des Amtes war in der dörflichen Überlieferung die vielfältige Tätigkeit des Amtsdieners auf diese eine, zudem mit dem Hauch des Unheimlichen behafteten Aufgabe reduziert.

Das Amtsdienergehöft wurde im Jahre 1824 von der Kurhessischen Finanzverwaltung veräußert.[28] Letzter Amtsdiener bis zur Aufhebung des Amtes Haselstein war der aus Großentaft stammende Sebastian Baumann (1780-1860, Hünfeld). Bis zur Auflösung des Amtes Haselstein 1817 hat er mit seiner Familie das Amtsdienergehöft bewohnt. Im Zuge der neuen Ämterorganisation wurde Baumann in gleicher Funktion nach Hünfeld versetzt. Ihm wurde als Gehaltsbestandteil allerdings das Recht belassen, das Anwesen in Haselstein *auf seine Rechnung zu verpachten und das Pachtgeld zu beziehen.* Gleichzeitig war er verpflichtet, es *aber auch in gutem Stand zu erhalten.* Dieser Verpflichtung ist Baumann allerdings nicht nachgekommen. In einem Bericht der Finanzkammer in Fulda vom 10. Februar 1824 steht zu lesen: *Letzteres mag indessen nicht geschehen seyn, … ist diese Amtsdienerswohnung in einem solchen Zustande, daß, um deren gänzlichen Verfall vorzubeugen, in diesem Jahre viele Reparatur-Kosten verwendet werden müßten, das Backhaus aber schon größtentheils verfallen sey. …* Auf Vorschlag der Finanzkammer wurde daraufhin das *herrschaftliche Häuschen nebst einem Pflanzengärtchen und Backhaus* meistbietend ausgeboten.

Den Zuschlag erhielt – für 300 Gulden – Josef Sauer (1801-1874). Er stammte aus dem Haus Nr. 35. Die am Hainberg gelegene Hofraite besteht nicht mehr. Sie hat zwischen den Hüttnergütern Nr. 36 (Hartungs) und Nr. 34 (Schafsteck) gelegen. Josef Sauer ist ledig geblieben und hat den Besitz an seinen Neffen Franz Michael Sauer (1819-1885, ebenfalls aus Nr. 35 stammend) vererbt.[29] Seine Schwägerin Karoline Fladung aus Elters, die dem Witwer den Haushalt führte, heiratete Valentin Möller aus Morles.[30] Auf ihn bzw. seine Kinder, die obengenannten Geschwister Möller, geht der heute noch verwendete Hausname ‚Möllersch' zurück.

---

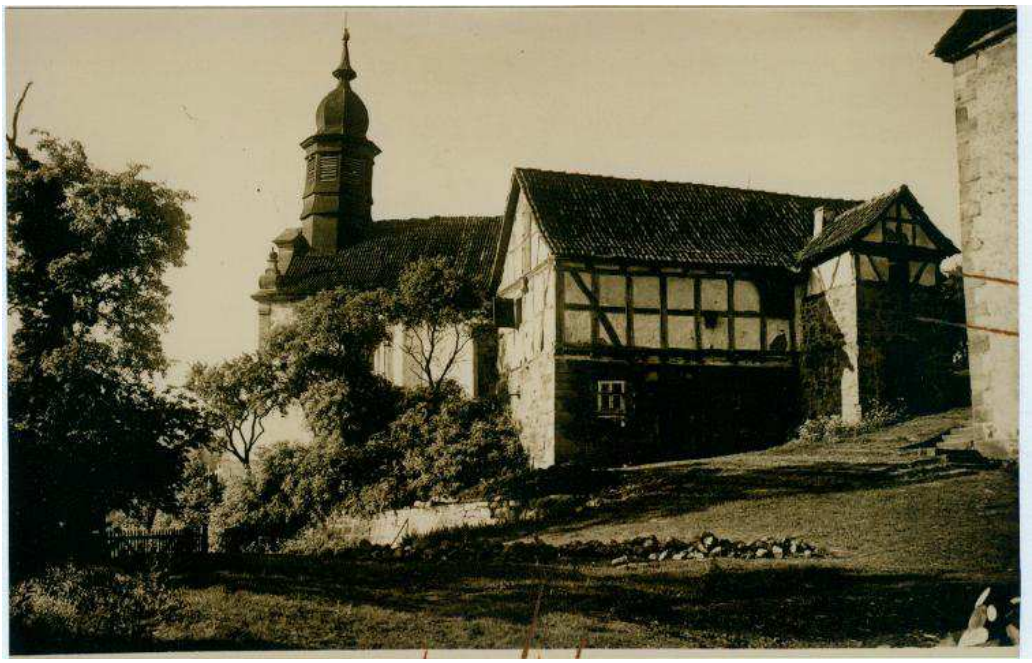
[27] Die Gemeinde zu Haselstein Kreis Hünfeld: 11-seitiges Manuskript, ohne Verfasser und Jahresangabe, entstanden zwischen 1880 und 1884, der Schulchronik (1897-1966) vorangestellt.

[28] Staatsarchiv Marburg, Bestand 41, Nr. 5545: Verkauf der ehemaligen Amtsdienerwohnung zu Haselstein.

[29] Die Darstellung in dem um 1880 entstandenen Abriss zur Dorfgeschichte, die Franz-Michael Sauer als Erwerber nennt, ist insoweit unrichtig.

[30] Emil Klüh, Geschichte der Pfarrei Haselstein, Haselstein 1948 (Manuskript), Transkription 1995, Seite II-9f. Die dortige Aussage, wonach Johannes Sauer (1786-1822) der letzte Amtsdiener bzw. ‚Gefangenenaufseher' gewesen ist, trifft nicht zu. Bei Johannes Sauer handelte es sich um einen Bruder von Josef Sauer, dem Erwerber des Amtsdienerhäuschens.

Nicht weit vom ehemaligen Amtsdienergehöft hat sich das letzte hier vorzustellende Backhaus befunden. Es handelt sich um das sogenannte Forstbackhaus, das zwischen Schloss und Kirche, an der Westseite des Schlosshofs, gestanden hat. Obwohl bereits vor mehr als 100 Jahren abgebrochen, hat sich bei den Plänen auch eine Fotografie erhalten:[31]

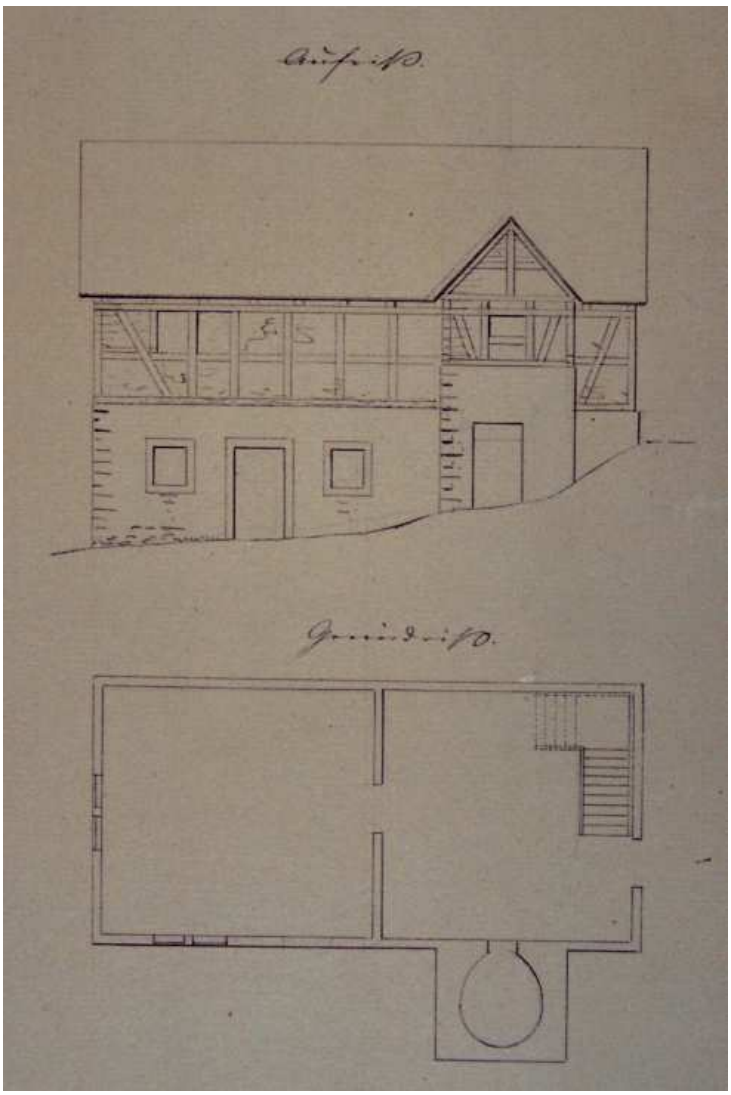


Vor 106 + X Jahren: Blick vom Schlosshof auf Forstbackhaus und Kirche

… und heute (November 2012)

[31] Staatsarchiv Marburg, Karten P II, Nr. 3390: Gebäude-Cataster von dem Herrschaftlichen Justiz-Gebäude, genannt Schloß, zu Haselstein im Kreis Hünfeld (1826).

Der zweistöckige Bau war im Untergeschoss massiv ausgeführt, das obere Stockwerk in Fachwerk Der Hauptbau war etwa 11,30 Meter lang und 5.65 Meter breit. Der Backofen befand sich, wie aus dem nachfolgenden *Grundriß* von 1826 zu ersehen, in dem steinernen Anbau an der zum Schloss hin gelegenen Längsseite (Abmessungen: ca. 2,80 x 2,20 Meter).



In dem *Gebäude-Cataster* von 1826 wird das *muthmaßliche Alter* des *Backhaus[es] zu Haselstein* mit 150 Jahren angegeben.[32] Dies entspricht einer Entstehung nach dem 30-jährigen Krieg, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zu Fuldischer Zeit firmierte der Bau als *Scheuer am Schloss-Thor*, in der Heu und anderes Viehfutter eingelagert war. Bei der Visitation des Oberamts Haselstein von 1765[33] ist festgehalten: *1 Scheuer Am Schloss=Thor, ist bis auf das Scheuer Thor in gutem Stand und Zeithero zu Legung [Lagerung] des Herrschaftl.[ichen] Futters gebraucht worden, hat dermahlen aber Beamter qua Conductor [der Amtsvogt als Verwalter] deren*

[32] Diese Altersangaben sind allerdings ‚mit Vorsicht zu genießen'. Das in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaute Schloss wird auf stolze 600 Jahre taxiert. Es wäre dann um 1230 erbaut worden – zu einer Zeit, als die Burg noch in voller Blüte stand und die Ritter von Haselstein die Herrschaft ausübten.

[33] Staatsarchiv Marburg, Bestand 94, Nr. 1549: Visitation des Oberamtes Haselstein (1765), fol. 99-100.

Herrschaftl.[ichen] Domainen innen. Der Backofen dürfte erst zu einem späteren Zeitpunkt ein- bzw. angebaut worden sein. 1765 gab es laut Visitationsbericht noch ein separates, allerdings schadhaftes Backhaus auf dem Gelände: *Das Schloss, Scheuer, Hof, Stallung und das alte Backhaus samt dem Schloss=Berg und Brau=Hauß, wovon das Backhaus sehr ruinös, … das Schloss= und Back=Hauß=Tach fast nicht mehr auszubessern ...*

Abgerissen wurde das *Forstbackhaus* zu Beginn des 20. Jahrhunderts, spätestens 1907. Die Rückwand bildete zugleich die Einfriedigung des Friedhofs. Nach dem Abbruch hat die Forstverwaltung im Jahr 1907 die Friedhofsmauer auf ihre Kosten wieder vervollständigen lassen.[34] Zuletzt, dieser Hinweis findet sich ebenfalls in der Pfarrchronik, beherbergte der Bau noch einen Kuhstall.

Während der Planungsphase zur Dorferneuerung in den 1990er Jahren gehörte neben der Sanierung der Eselskeller die Wiedererrichtung eines Backhäuschens zu den vieldiskutierten, aber nicht weiter verfolgten Projekten. An den Eselskellern wird mittlerweile gearbeitet. Sollten sich auch in Sachen ‚Backhaus' noch Aktivitäten entwickeln: Anregungen gäbe es nunmehr zur Genüge.

© Andreas Knüttel, November 2012

[34] Emil Klüh, Geschichte der Pfarrei Haselstein, Haselstein 1948 (Manuskript), Transkription 1995, Seite III-17 f.